

PiA Psychotherapie im Alter

Forum für
Psychotherapie,
Psychiatrie,
Psychosomatik
und Beratung

Herausgegeben von
Simon Forstmeier, Zürich; Johannes Kipp†, Kassel; Meinolf Peters,
Marburg / Bad Hersfeld; Astrid Riehl-Emde, Heidelberg; Bertram
von der Stein, Köln; Angelika Trilling, Kassel; Henning Wormstall,
Schaffhausen / Tübingen

**PiA 11. Jg. (Heft 4) 2014: Der lange Schatten des Holocaust –
Jüdisches Leben in Deutschland heute,
herausgegeben von Bertram von der Stein**

Beirat

Beate Baumgarte, Gummersbach

Gerald Gatterer, Wien

Eike Hinze, Berlin

Rolf D. Hirsch, Bonn

Johannes Johannsen, Darmstadt

Andreas Kruse, Heidelberg

Andreas Maercker, Zürich

Ulrich Schmid-Furstoss, Bielefeld

Christiane S. Schrader, Dreieich

Gabriela Stoppe, Basel

Martin Teising, Berlin

Werner Vogel, Hofgeismar

Claus Wächtler, Hamburg

Dirk Wolter, Haderslev (DK)

Susanne Zank, Köln



Impressum

Psychotherapie im Alter
Forum für Psychotherapie, Psychiatrie,
Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613–2637
11. Jahrgang, Nr. 44, 2014, Heft 4

ViSdP: Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Vierteljährlich

Herausgeber: Dr. Simon Forstmeier, Dr. Johannes Kipp†, Prof. Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde, Dr. Bertram von der Stein, Dipl.-Päd. Angelika Trilling, Prof. Dr. Henning Wormstall

Mitbegründer und ehemalige Mitherausgeber: Prof. Dr. Hartmut Radebold (2004–2008), Dr. Peter Bäurle (2004–2011)

Die Herausgeber freuen sich auf die Ein-
sendung Ihrer Fachbeiträge! Bitte wenden
Sie sich an die Schriftleitung:

Dr. Bertram von der Stein
Berischstr. 130a
50769 Köln
Tel.: 0221/783166
E-Mail: Dr.von.der.Stein@netcologne.de
www.psychotherapie-im-alter.de

Übersetzungen: Keri Shewring

Satz: Andrea Deines, Berlin
Druck: CPI books GmbH, Leck

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Abonnentenbetreuung:
Psychosozial-Verlag
Walltorstraße 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:
Jahresabo 49,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft 16,90 Euro (zzgl. Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis
25% Rabatt.
Das Abonnement verlängert sich um
jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbe-
stellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright © 2014 Psychosozial-Verlag.
Nachdruck – auch auszugsweise – mit
Quellenangabe nur nach Rücksprache
mit den Herausgebern und dem Verlag.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung,
vorbehalten.

Die Herausgeber danken für die Unter-
stützung durch die Arbeitsgruppe Psycho-
analyse und Altern, Kassel.

Die Zeitschrift Psychotherapie im Alter
wird regelmäßig in der Internationalen
Bibliographie der geistes- und sozial-
wissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur
(IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publi-
kationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-
Zentrums für Psychologische Information
und Dokumentation (ZPID) erfasst.

Inhalt

Editorial

- Bertram von der Stein*
Schlaglichter gegen das Vergessen 427

Übersicht

- Simon Forstmeier, Andreas Maercker,
Elisbeva A. M. van der Hal-van Raalte und Martin Auerbach*
Die Methode des therapeutischen Lebensrückblicks
bei Holocaust-Überlebenden 433

Lebensberichte

- Bertram von der Stein*
Vorbemerkung zu den Gesprächen mit Curt Hondrich 449

- Manfred Wächter*
Ein Zeitzeuge zwischen allen Bedrohungen
Manfred Wächter im Gespräch mit Curt Hondrich 451

- Peter Rosenthal*
Ein jüdisches Leben in der Nachkriegsgeneration
Peter Rosenthal im Gespräch mit Curt Hondrich 463

- Anna Sadnic*
Auf der Suche nach jüdischer Identität
Anna Sadnic im Gespräch mit Curt Hondrich 475

- Stella Shcherbatova*
Straßen des Lebens
Berichte jüdischer Kriegskinder aus der ehemaligen Sowjetunion 491

Analysen

Bertram von der Stein

Die Heterogenität jüdischer Schicksale im Spiegel
später Aufarbeitung in Psychoanalyse und Psychotherapie 499

Hartmut Kraft

»Judensau« 517

Uri Kuchinsky

Anmerkungen zur Beschneidungsdebatte in Deutschland 525

Peter Giesers † und Christof Tangen-Petratis

Rückkehr zu den Vätern – Versöhnung mit den Tätern?
Tendenzen zur Re-Idealisierung 539

Freie Arbeiten

Herbert Csef

Späte Suizide von Holocaust-Überlebenden
Primo Levi, Jean Améry, Ehepaar Adorján 553

Eine Institution stellt sich vor

Stella Shcherbatova und Irina Rabinovitch

Die Begegnungszentren der Synagogen-Gemeinde
in Köln-Porz und Köln-Chorweiler 565

Zum Titelbild

Leonard von der Stein

»Assoziationen zur Kölner Synagoge«
Anmerkungen zur Vermittlung psychohistorischer Haltung 571

Autorinnen und Autoren 573

Schlaglichter gegen das Vergessen

Bertram von der Stein (Köln)

Schlaglichter sind Momentaufnahmen und beleuchten eine Teilrealität. Ein Teilbereich wird kurzfristig erhellt; das Übrige bleibt im Verborgenen. Sie sind wie Stichproben und deshalb nicht repräsentativ, sondern fragmentarisch. Sie sind aber hilfreich dabei, sich einer komplexen, von Schuld und Trauma belasteten Realität zu nähern, die bis heute andauert. Dazu ist es nicht nötig, gänzlich neue Wege zu gehen, sondern nach einem längeren Zeitraum die gleichen Fragen zu stellen, wie zum Beispiel in den folgenden Interviews.

Warum dieser Band? Ist nicht genug über das Thema geschrieben worden? Gibt es nicht eine Vielzahl auch populärer Veröffentlichungen zum Thema Shoah, Holocaust und Judentum? Die Zeiten, in denen erstmals Holocausttraumatisierte behandelt wurden, sind vorbei. In den vergangenen Jahrzehnten mit einem Schwerpunkt in den 70er und 80er Jahren gab es zahlreiche aufrüttelnde Berichte, die die Erlebnisse und Traumatisierungen von Zeitzeugen eindrucksvoll darstellten (König 1967, Wiesel 1987, Gay 1999, Bettelheim 1999, Reich-Ranicki 1999, Elstermann 2006), sowie Portraits und Interviews von Überlebenden der Shoah (Koelbl 1989, Doerry 2008). Ebenso wurde von psychoanalytischer und psychotherapeutischer Seite einiges über die transgenerationale Traumatisierung durch die Shoah berichtet (Spiegel u. Cardena 1991, Gampel 1994, Bergmann et al. 1995, Bohleber 1997, Brenneis 1998, Hirsch 1999, Kogan 2003, Guski-Leinwand 2011, Kellermann 2011). Kein Zweifel: Die Folgen wirken weiter. Deshalb ist das Thema keineswegs beendet, ebenso wenig wie die transgenerationale Weitergabe menschenverachtender nazistischer Einstellungen, wie unlängst die Aufdeckung der Taten einer rechtsradikalen Mörderbande in Deutschland zeigt. Auch die Beschneidungsdebatte in Deutschland 2012 zeigt, wie weit wir davon entfernt sind, dieses Thema ad acta zu legen.

Auch heute noch, 68 Jahre nach der Shoah oft euphemistisch mit »danach« umschrieben, fühlt man sich wie auf Glatteis. Dieses »danach« ist eine tabuisierende Umschreibung für das Unaussprechliche und Unbenennbare. Auch wenn es mehr als tausendmal wiederholt wurde: Trauma und Schuld sind mit Tabu belegt. Ein Tabu führt zu verdrängender Verstummung auch inmitten der vordergründig offenen Mitteilbarkeit über die NS-Zeit. Diese Verdrängung wird offenkundig, wenn bei Nachkommen NS-traumatisierter Erwachsener die Abwehr zum Beispiel altersbedingt nachlässt. Aber es betrifft nicht nur die mittlerweile älter gewordene, sogenannte zweite Generation:

Viele junge Menschen entwickeln zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr, in einer Phase, in der die Verfestigung des Identitätsgefühls ansteht, oft diffuse Symptome und werden krank beim Versuch, sich auf Beziehungen, Liebesverhältnisse oder auf Rivalität einzulassen. Bei oft hervorragenden Deutschkenntnissen ist gerade das Identitätsgefühl junger jüdischer Menschen aus den GUS-Nachfolgestaaten erheblich irritiert und brüchig, der Umgang mit realen Möglichkeiten bei unklaren Idealvorstellungen unsicher. Rituale und Tabus sind infrage gestellt, die Kenntnisse über das Judentum sind oft gering. Dies kann »double bind«-Situationen durch divergierende Überichforderungen, diffuse Schuldgefühle und Desorientierung fördern. Über was kann man offen mit ihnen sprechen? Über jüdische Identität? Über die Shoah, über das auch heute nicht normale Verhältnis zwischen Juden und Deutschen? Hier ist schon die Frage nach dem »zwischen wem« schwierig: zwischen Juden und Deutschen, zwischen jüdischen Deutschen und Deutschen oder zwischen deutschen Juden und Deutschen – oder zwischen Deutschen und Kontingentflüchtlingen? Was ist korrekt, wen kränkt man mit einer unpassenden Einordnung und was ist tabu? Kann man über jüdische Identität und über transgenerationelle Traumatisierungen sprechen, ohne der Gefahr anheimzufallen, Betroffene zu verletzen oder, wie bei vielen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Deutschland eingewanderten jüngeren Juden, Befremden hervorzurufen, wenn man als Deutscher das Thema Holocaust anspricht? Fühlen sich diese Menschen überhaupt als Opfer? Bei krampfhafter Tabuvermeidung passiert es leicht, wie Ohlmeier (1994) aufzeigte, dass aus dem Unbewussten Nazivokabular aufsteigt; so wie in einer Gruppentherapie, als einer Patientin mit jüdischen Wurzeln, die eine ausgeprägte Arbeitsstörung hatte, geraten wurde, sie solle »Gas geben«.

Man kann sich nur stolpernd und fragmentarisch dieser Thematik nähern. Leitgedanke ist, in Begegnungen und Therapien die Vergangenheit zu berücksichtigen, ohne sie Patienten gewaltsam überzustülpen. Heutige individuelle Problemstellungen sollen nicht vernachlässigt werden. Die Autoren dieses Heftes möchten sich nicht anmaßen, Experten für die Nachwirkungen der NS-Herrschaft in der zweiten, dritten und vierten Generation zu sein.

Die Zahl der Veröffentlichungen über Spätfolgen des Holocausts bei unmittelbar Betroffenen und deren Nachkommen ist groß. Diese Betrachtungsweise birgt die Gefahr der Pathologisierung und Psychiatrisierung und kann zu einer erneuten unterschweligen Diskriminierung jüdischer Menschen führen. Nicht umsonst ist der Begriff der »jüdischen Krankheit« im Vokabular der Antisemiten anzutreffen (Gilman 1993). Die Gratwanderung, Betroffene zum Objekt der Betrachtung zu machen, ist nicht ganz zu